

Dialekt

Langsam, aber sicher: Elsässisc

Die Ende 1944 gegründete Zeitung «L'Alsace» hat die großen Entwicklungen im Elsass der letzten Jahrzehnte begleitet – auch den Rückgang der Regionalsprache. Wissenschaftler Dominique Huck sieht dafür politische als auch gesellschaftliche Gründe.

Der Anteil der Elsässer, die sich im Jahr 2022 als Dialekt Sprecher bezeichneten, lag bei 46 Prozent. Das sind drei Prozent mehr als 2012 und geht aus einer Studie des Amts für Sprache und Kultur im Elsass (Olca) und der Europäischen Gebietskörperschaft Elsass (CEA) hervor – die zeigen sich erfreut darüber.

«1945 waren es noch mehr als 90 Prozent», weiß Dominique Huck, emeritierter Professor für Dialektologie und Soziolinguistik an der Universität Strasbourg. «Die Intellektuellen waren der Ansicht, dass es niemals eine Zeit geben würde, in der Arbeiter und Bauern im Elsass eine andere Sprache als Elsässisch sprechen würden!» Es war damals «die Sprache von jedermann», in der Familie, unter Freunden und bei der Arbeit, «die Sprache der großen Gewerkschaftsproteste und der politischen Reden».

Französisch wird radikal durchgesetzt

Der Rückgang des Elsässischen gehört zu den vielen Veränderungen, die die Region in den letzten Jahrzehnten erlebt hat – und das aus diversen Gründen. Der Erste ist politischer Natur. Nach Ende des Zweiten Weltkriegs ergriff der Staat in den von den Nazis befreiten Regionen Bas-Rhin, Haut-Rhin und Moselle radikale Maßnahmen, um den Gebrauch der französischen Sprache in der Verwaltung durchzusetzen.

Unabhängig von Verständigungsproblemen «verbot die oberste Führungsebene bei der Post, dass sich die Schalterbeamten gelegentlich mit ihren Kunden im Dialekt verständigten.» Dasselbe galt für alle Institutionen, wie beispielsweise für die Poli-

zei: «Man musste mit gutem Beispiel vorangehen», erklärt Dominique Huck. Eine nennenswerte Ausnahme waren die Steuererklärungen, die sowohl in der Sprache von Molière als auch in der von Goethe ausgefüllt werden konnten.

Verbot deutscher Zeitungen

Im Schulwesen wurde der Deutschunterricht von den Lehrplänen gestrichen und Elsässisch von den Pausenhöfen verbannt. Ziel war es, «die Kinder frankophon, vorzugsweise einsprachig in Französisch zu erziehen», indem man sie dazu brachte, «so viel wie möglich in dieser Sprache zu sprechen und zu lesen» und die Erwachsenen dazu anhielt, dasselbe mit ihnen zu tun.

«Wenn zu Hause Elsässisch gesprochen wurde, glaubte man, dies verhindere das Erlernen der französischen Sprache. Sie hatten einige Rechtfertigungen, davon waren selbst die Psycholinguisten überzeugt», ruft der Akademiker in Erinnerung.

Während die Verwaltung in den Zuständigkeitsbereich des Staates fiel, galt dies nicht für die Presse, die wiederum durch die Verordnung vom 13. September 1945 (1983 aufgehoben) streng reglementiert wurde. Zeitungen, die vollständig in deutscher Sprache verfasst waren, wurden verboten, obwohl viele Elsässer sie gelesen haben. Es wurde verordnet, dass mindestens 25 Prozent der Artikel auf Französisch sein müssen, insbesondere Artikel über Sport und für die Jugend, sowie der Name der Zeitung und der Leitartikel. «Ausnahmen auf der ersten Seite waren möglich, aber deutsche Wörter sollten weniger sichtbar sein», erläutert Dominique Huck.

Die Moderne veränderte alles

Die Maßnahmen der Nachkriegszeit und der Einfluss der Schule – besonders die zunehmende Durchmischung der Schüler im Collège und später im Lycée – reichen jedoch nicht aus, um

«Man glaubte, wenn zu Hause nur Elsässisch gesprochen wird, dann verhindere es das Erlernen der französischen Sprache»

Dominique Huck, emeritierter Professor für Dialektologie und Soziolinguistik an der Universität Strasbourg

den Rückgang der elsässischen Sprache zu erklären. «Zwischen 1960 und 1970 gab es einen Wendepunkt», erläutert der Wissenschaftler. «Der große Einzug der Moderne veränderte vieles, vor allem die neue Mode des Transistors. «Die 12- bis 13-Jährigen waren nicht mehr gezwungen, das deutsche Radio ihrer Eltern zu hören. Es begann die Zeit von 'Salut les copains', von Zeitschriften und Jugendbüchern auf Französisch.»

Kreative Explosion für mehr Dialekt

Ab den 1970er-Jahren veränderte sich das Interesse an der elsässischen Sprache. In einer «kreativen Explosion», inspiriert von regionalistischen, antikapitalistischen und ökologischen Ideen, setzten sich große Autoren wie Conrad Winter oder André Weckmann für den Dialekt ein. Bei den «Assises du bilinguisme» 2014, die zwei Jahre lang von Wissenschaftlern, Verbänden, Vertretern des Staates und der Regionen vorbereitet worden war, erklärte der damalige Präsident des Regionalrats von Grand Est, Philippe Richert: «Wenn die Familien sich nicht mehr darum bemühen, die elsässische Sprache weiterzugeben, wird sich die Gemeinde darum kümmern.»

Es werden konkrete Vorschläge unterbreitet, insbesondere für die außerschulische Betreuung. Doch



Ein Mädchen hängt vor dem Gebäude der Organisation «Eltern» in Colmar

Dominique Huck ist überzeugt, dass «praktisch nichts getan wurde, um die umzusetzen. Das ist ein echter Misserfolg».

Was will die Gesellschaft?

Bereits früher haben die Versuche von Schulen mehr Elsässisch einzuführen, nicht oder nur sehr wenig gefruchtet, während der Unterricht von Hochdeutsch stark

zugenommen hat. «Was will die Gesellschaft wirklich?» und «mit welchen Mitteln?», fragt sich nun der Akademiker. «Es ist eine politische Entscheidung. Wenn man sich das Elsässische wieder aneignen will, dann muss man das jetzt tun, während ein Teil der Bevölkerung es noch sprechen kann. Danach wird es zu spät sein.»

● Catherine Chenciner/ Übers. Laura König

Sprachentwicklung ► Dialekt als Form der Emanzipation für junge Frauen

Wenn es um das Sprechen von Dialekt geht, dann lässt sich feststellen, dass «die Logik der Mädchen ganz anders ist als die der Jungen. Mädchen verstanden, dass sie Französisch, die Sprache der Macht, beherrschen mussten, um eine Form von Autonomie und Legitimation erlangen zu können. Ihre Mütter haben sie dazu gebracht, übrigens nicht unbedingt bewusst. Für die Männer stellte sich diese Frage nicht, da sie ihre soziale Stellung bereits erreicht hatten. Ab den frühen 1970er-Jahren zeigte sich also, dass die Jungen den Dialekt weiterhin kontinuierlich verwendeten, während die Statistiken bei den Mädchen in den Keller fielen. Das kann kein Zufall sein», analysiert Dominique Huck, emeritierter Professor für Dialektologie und Soziolinguistik an der Universität Strasbourg.

h ist vom Aussterben bedroht



nar Plakate auf. Sie demonstriert damit für mehr Förderung des Elsässisch. Foto Vanessa Meyer

 **L'alsacien : de la pratique quotidienne au risque de disparition**



Dominique Huck, auteur d'un livre sur la langue régionale en Alsace. Photo Laurent Réa

Le recul de la langue régionale s'explique par des raisons à la fois politiques et sociétales, comme l'explique l'universitaire Dominique Huck.

La part des Alsaciens se déclarant dialectophones en 2022 était de 46 %, soit 3 % de plus qu'en 2012. Alors qu'en 1945, ils étaient plus de 90 %, rappelle Dominique Huck, professeur émérite de dialectologie et de sociolinguistique à l'université de Strasbourg. C'était alors « la langue de tout le monde », pratiquée en famille, entre amis et au travail, « celle des grandes manifestations syndicales et des discours politiques ».

Au sortir de la Seconde Guerre mondiale, dans le Bas-Rhin, le Haut-Rhin et la Moselle libérés du joug nazi, l'État prend des mesures radicales pour imposer l'usage du français dans l'administration. À l'école, l'enseignement de l'allemand est exclu des programmes et l'alsacien banni des cours de récréation.

« On pensait que le fait de parler alsacien à la maison empêchait l'apprentissage du français », selon l'universitaire. Les journaux écrits intégralement en allemand sont interdits : au moins 25 % des articles doivent être en français, en particulier ceux sur le sport et à destination de la jeunesse.

Les années 60-70 annoncent une bascule : c'est le temps de « Salut les copains », des revues et des albums jeunesse en français. À la même époque, également nourrie d'idées régionalistes, anticapitalistes et écologistes, de grands auteurs prennent fait et cause pour le dialecte, tels Conrad Winter et André Weckmann. Des assises du bilinguisme ont lieu en 2014, véritable échec, selon M. Huck. « Si on veut se réapproprié l'alsacien, c'est maintenant qu'il faut le faire, alors qu'une partie de la population peut encore le parler. Ensuite, ce sera trop tard. »

 **Glossaire** ▶

der Anteil: la proportion

der Ansicht sein: être d'avis que, penser que

die Maßnahmen: les mesures

den Gebrauch durchsetzen: imposer l'usage

die Ausnahme: l'exception

verbannt: banni

der Zuständigkeitsbereich: le domaine de compétences

die außerschulische Betreuung: le service périscolaire

umsetzen: mettre en œuvre

der Misserfolg: l'échec

aneignen: acquérir, assimiler

beherrschen: maîtriser, contrôler

die Feder: la plume (du journaliste)

allmählich: progressif, graduel

Mit «Rheinblick» zweisprachig bleiben

Seit ihrer Gründung pflegt die Zeitung *L'Alsace*, die dieses Jahr ihr 80-jähriges Bestehen feiert, die Zweisprachigkeit – erkennbar an der blauen Farbe ihres Logos. Eine kleine Redaktion kümmert sich um die Übersetzung französischer Artikel ins Deutsche. «Eine Verordnung vom 13. September 1944 verbot es, eine Zeitung ausschließlich in deutscher Sprache herauszubringen. Texte über Sport wurden nie übersetzt, mit Ausnahme von Überschriften auf der Titelseite der Zeitung», berichtet Michel Schwindenhammer, ausgebildeter Germanist im Ruhestand.

Die Übersetzung «war keine Wort-für-Wort-Übersetzung. Manchmal musste man vereinfachen, aber dabei immer die Feder des Journalisten respektieren», fügt unsere Kollegin



Petra Wisson ist vor Kurzem in den Ruhestand gegangen. Archive T.G.

Petra Wisson hinzu. Die deutschsprachige Südtirolerin hat sich vor Kurzem in den Ruhestand verabschiedet.

«1946 wurden 64 000 Exemplare der zweisprachigen Ausgabe gedruckt, von der französischen nur 26 000. 1962 ist es ausgeglichen, jede Ausgabe hat eine Auflage von 51 000», berichtet Michel Schwindenhammer. Dann folgt der allmähliche Rückgang der deutschen Auflage.

Der Wissenschaftler Dominique Huck beobachtet, dass diese Erosion bei *L'Alsace* deutlich schneller verläuft als bei der *Dernières Nouvelles d'Alsace*. Er führt es auf «eine immer schon frankophilere und frankophone Leserschaft» zurück. Nach einem zweisprachigen achtseitigen Format, das während Corona wieder verschwand, wurde 2021 unser wöchentliches, deutsches Magazin *Rheinblick* gegründet. Heute ist es zweisprachig, um für jeden zugänglich zu sein.